

„Fast zwanzig monatliche Löhne für die Prokuristen und Geschäftsleiter sind jedenfalls zuviel für eine Bankengruppe, die mit 650 Millionen an Finanzmitteln wirtschaftet. Auch die Berechtigung des Kostenaufwandes einiger Filialen wird zu hinterfragen sein, weil in Zukunft zumindest zwei Personen dort arbeiten müssen...“

Aus der Sicht von Joza Habernik

Die Verluste zwingen zu strukturellen Veränderungen

(aus Novice, Klagenfurt, Nr. 29, S. 2, 24. 7. 2015) (Auszugsweise Übersetzung; A.d.Ü.)
(...)

Die Vereinigung der Zveza Bank und der Posojilnice zu einer einheitlichen Bank mit örtlichen Filialen, einer professionellen Führung und einer modernen Struktur würde mir sinnvoll erscheinen. Natürlich würde das das Ende der langjährigen örtlichen Eigenständigkeit bedeuten und gar mancher Funktionär würde eine Funktion weniger haben. So hat es schon im Jahre 1988 der neue Geschäftsführer der Zveza Bank Kristijan Schellander im Slovenski vestnik geschrieben. Jetzt hat er, der Schreiber des Artikels ... nach fast dreißig Jahren die Möglichkeit, dass er das gemeinsam mit den Ausschüssen und den Mitgliedern ausführt. Selbstverständlich nicht ganz freiwillig, aber unter dem Druck der Millionenverluste in Klagenfurt und Ferlach.

(...)

Die solidarische Hilfe für die Posojilnica Ferlach und der 15-Millionenverlust in den Geschäftsjahren 2013/14 bei der Zveza Bank ist jedenfalls ein Schlag, der nicht ohne wenigstens kurzfristige Folgen für die Selbständigkeit unseres Genossenschaftswesens bleiben wird, weil es das alles selbst nicht verdauen hätte können. Gewiss hat die Zveza Bank den Genossenschaften und den Posojilnice in den letzten Jahren mit Sanierungs- und anderen Zuschüssen in Höhe von mehreren Millionen geholfen, doch heuer ist die Zveza selbst in Schwierigkeiten geraten und benötigt selbst die „familiäre“ Hilfe von Seiten der gesamtösterreichischen Raiffeisengruppe. Einigermaßen selbstverständlich ist, dass diese zuerst die Rationalisierung bei allen Kosten einfordert. Fast zwanzig monatliche Löhne für die Prokuristen und Geschäftsleiter sind jedenfalls zuviel für eine Bankengruppe, die mit 650 Millionen an Finanzmitteln wirtschaftet. Auch die Berechtigung des Kostenaufwandes einiger Filialen wird zu hinterfragen sein, weil in Zukunft zumindest zwei Personen dort arbeiten müssen. Auch die Filiale in Laibach, die einige so vehement verteidigt haben, hat sich als Quelle dauerhafter Verluste erwiesen. Interessant ist, dass sich zuerst der Verwaltungsausschuss der Zveza Bank im März heurigen Jahres mit einem dramatischen Schreiben an die slowenische Regierung gewandt hat, beschwörend, dass Raiffeisen alles übernehmen wird, wenn sie nicht helfen würde. Aus informierten Kreisen war zu erfahren, dass sich die Regierung als nichtzuständig betrachtete. So ein Schreiben trug mit Wahrscheinlichkeit nicht zu einer besseren Beziehung mit dem österreichischen Raiffeisenverband bei. Dasselbe gilt für das Schreiben im Jahre 1998 über die Absicht der faktischen Übernahme der Zveza Bank seitens der NLB (Neue Laibacher Bank). (...)